

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an H. Ragerl; — Besondere Berichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sammtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mt., für das Ausland 2 Mt. pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Pettzeile 20 Pf.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenst. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: E. Stiefel, Frankfurt a. M., Höhenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden Hannover, Wittelindstraße 20, 1. Etage.

Nr. 32.

Hannover, den 9. August 1901.

11. Jahrgang.

Der Berliner Ringarbeitsnachweis.

I.

In der ersten Nummer der „Bräuer-Zeitung“ des Jahres 1899 haben wir zuletzt über das Geschäftsgedehren des oben benannten Arbeitsnachweises berichtet, und zwar über die ersten 3 Jahre seines Bestehens, 1895, 96 und 97, und über das letzte Jahr im Besonderen und unsere Kritik hieran geknüpft. Einige unwesentliche Änderungen innerhalb der Arbeitsvermittlungsgart und in mehr nebensächlichen Dingen sind in der Zwischenzeit getroffen worden, im Wesentlichen sind die Grundbedingungen und Bestimmungen, nach welchen die Arbeitsvermittlung gehandhabt wird, dieselben geblieben und nach wie vor für die Arbeitssuchenden wenig vorteilhaft, diese der Willkür und Launen und der „Politik“ verschiedener Herren überantwortet.

Die nennenswerten Änderungen, welche nach 1 1/2-jähriger Berathung — vom 31. Oktober 1897 bis 15. Januar 1899 — zu Anfang des Jahres 1899 in Gültigkeit traten, sind die, daß für Brauer und Böttcher zur Eintragung im Arbeitsnachweis ein Bescheinigung nicht mehr erforderlich ist; ferner, daß neben der Eintheilung in Brauer, Böttcher, Handwerker, Fahrpersonal und Maschinenpersonal die Kategorie der vorher bestandenen „ungelehrten Arbeiter“ in „Arbeiter“, „Brauereiarbeiter“, „Flaschenkellerarbeiter“ und „Stallpersonal“ eingetheilt wurde; ferner, daß die Vize-(Aushilfs-)stellen den Arbeitern der Reihe nach angeboten werden müssen, außer denen, welche noch nicht 4 Wochen im Arbeitsnachweis eingetragen sind; ferner wurde die Zahl der „Prozentsatz“-Einstellungen um ein Geringes verringert und eine Konventionalstrafe von 50 Mt. pro zu viel eingestellte Person für den betr. Unternehmer festgesetzt; ferner die Wahlberechtigung zum Kuratorium des Arbeitsnachweises auch auf diejenigen ausgedehnt, welche in die Listen des Arbeitsnachweises eingetragen sind, sofern sie innerhalb der letzten sechs Monate vor dem Wahltermin in einer der zum Verein der Brauereien gehörenden Betriebe gearbeitet haben (Solche, die schon länger arbeitslos sind, haben zur Strafe dafür also kein Wahlrecht) und endlich, daß der Arbeitsnachweis nur nach vorheriger dreimonatlicher Kündigung aufgelöst werden kann. Diese Änderungen, soweit sie tatsächliche, wenn auch geringe Verbesserungen darstellen, sind auf Betreiben der organisierten Brauer und Berufsgenossen geschehen, zu den mehr geforderten Verbesserungen konnte sich der Verein der Arbeitgeber nicht aufschwingen; der Prozentsatz blieb immer noch in ungehörlicher Höhe, die sonstigen, die Arbeitssuchenden ungeheuer schädigenden Bestimmungen, die in dem Recht der „freien Auswahl“ unter den Arbeitern und in dem Recht, bei Nichtvorhandensein „geeigneter“ Bewerber oder bei zu später Zufindung von Arbeitern anderweitig ohne Arbeitsnachweis Leute einstellen zu dürfen, gipfeln, sind ebenfalls noch in voller Kraft und „Glorie“ vorhanden, und wie die Arbeitgeber bzw. ihre Vertreter oder ein Theil derselben sich diese „Rechte“ zu Ruhe machen und mit gewissen Arbeitssuchenden umspringen, dafür liefern die statistischen Belege in dem Geschäftsberichte des Arbeitsnachweises hinlänglichen Beweis.

Ferner wurde auch im Jahre 1898 von Seiten des Kuratoriums die Entscheidung getroffen, daß Arbeitgeber selbst oder durch ihre Beauftragten das Recht der freien Auswahl im Lokale des Arbeitsnachweises persönlich ausüben können, indem sie sich die an der Reihe befindlichen Arbeitnehmer der Nummernfolge nach vorstellen lassen. Der „Menschenmarkt“, der sich von einem Viehmarkt nur dadurch unterscheidet, daß das Vieh Geld kostet und die Menschen umsonst zu haben sind, kann also aus den Brauereikomptoiren oder „Höfen“ nach dem Lokale des Arbeitsnachweises verlegt werden, was ja für den die „Auswahl“ Treffenden noch den Vortheil der größeren Auswahl hat. Wenn es richtig erscheint, daß diese Art für die Arbeitssuchenden den Vortheil hat, daß sie nicht von einer Brauerei zur anderen gehen zu werden brauchen, und immer umsonst, sondern ihr Schicksal ruhig im Lokale des Arbeitsnachweises abwarten können, so kann man andererseits wohl annehmen, daß bei Vorstellung in der Brauerei manchen der Herren die Scham oder irgend ein menschliches Gefühl davon abhält, mit der „Auswahl“ allzu großen Unfug zu treiben und mancher Arbeitssuchende doch eher

Arbeit erhält, als wenn er sich in der Gesamtauswahl der Nummernfolge nach „vorstellen“ müßte. Es wäre wirklich endlich Zeit, diese menschenunwürdige, thätlich durch nichts gerechtfertigte und die betreffenden Arbeitssuchenden ungeheuer schädigende Bestimmung der „freien“ Auswahl aus der Welt zu schaffen, oder mindestens vorerhand erhebliche Einschränkungen — das würde sicher den „sozialen Frieden“ fördern. Die jetzigen Bestimmungen und deren Handhabung bewirken das Gegentheil, das dürften auch die letzten Kuratoriumswahlen den Herren bewiesen haben, von deren Ausfall die Arbeitnehmer besonders in dieser Beziehung endlich eine Besserung erhoffen. Ob die Herren Arbeitgeber auch wirklich den „sozialen Frieden“ fördern und Wandel hierin schaffen wollen, ist allerdings eine andere Frage. Hoffen wir's mit der Zeit.

Im Jahre 1899 ist dann noch eine weitere Änderung getroffen worden, daß eine Brauerei, welche unter den ihr zugesandten Personen eine „geeignete“ nicht findet, zunächst nochmals den Arbeitsnachweis um Zusendung von Bewerbern zu ersuchen hat, bevor eine Einstellung ohne Benutzung des Arbeitsnachweises erfolgen darf. In der Wirkung läßt diese Bestimmung Alles beim Alten, nur daß der Arbeitgeber oder der Beauftragte vorkommenden Falles sich der Bürde einer zweimaligen „Ausmusterung“ unterziehen muß.

Für das Geschäftsjahr 1899 und wahrscheinlich auch 1900 ist das Material des Arbeitsnachweises von Herrn Dr. Rotholz, Leiter des statistischen Bureau der Landes-Versicherungsanstalt Berlin, statistisch und sehr ausführlich bearbeitet worden, doch noch nicht ausführlich genug. Wenn auch Tabellen schon genug vorhanden sind, so wäre es im Interesse eines noch besseren und genaueren Einblicks in die Arbeitsmarkts-, Vermittlungs- und Arbeitslosigkeits-Verhältnisse richtig, noch einige Tabellen oder Erklärungen mehr anzufügen. Da ist z. B. aus den Tabellen und Erklärungen nicht zu ersehen, wie lange die tatsächliche Arbeitslosigkeit in den einzelnen Kategorien im Durchschnitt und im Höchsthalle dauerte. Es ist nur angegeben die Zeit von der Einschreibung im Arbeitsnachweis bis zur „Einstellung“ oder „Streichung“ der Betroffenen, ohne Berücksichtigung der etwa inzwischens fallenden Vizezeit. Ferner wäre es auch nicht uninteressant, zu erfahren, in welchen Zwischenräumen die Aushilfsarbeit, also der Verdienst einiger Rothgroßen erfolgte, resp. nach welcher Zeit der Arbeitslosigkeit eine Aushilfsstelle den Betroffenen zufiel, ob nicht verschiedene der am längsten Arbeitslosen und im Arbeitsnachweis eingetragenen überhaupt noch nicht einmal eine Vizestelle erhielten, da das Recht der „freien Auswahl“ sich ja auch auf die Vize ausdehnt. Im Weiteren ist in den Tabellen nicht vermerkt, wieviel Tage Einzelne vor der Einschreibung arbeitslos waren und wieviel Tage bei Einzelnen von der Einschreibung bis zur „Einstellung“ oder „Streichung“ vergingen. Da in diesen beiden Fällen bei denselben Kategorien Zeiten von 357 bzw. 309 Tage und darüber Arbeitslosigkeit angegeben sind, so wäre es wichtig, zu wissen, wieviel Gesamt-Arbeitslosigkeit auf Einzelne entfallen und ob nicht Verschiedene umsonst die ganze Zeit gewartet haben, also nach Ablauf einer Arbeitslosenzeit von ca. 660 Tagen dann doch noch „gestrichen“ wurden, weil sie nach dem Recht der „freien Auswahl“ keine Arbeit bekommen konnten, schließlich ohne auch eine Aushilfsarbeit erhalten zu haben. Dieses Alles wäre zur Beurtheilung des Wertes und der „gerechten“ Einrichtung der Institution, des unheilvollen Einflusses der „freien Auswahl“ sehr werthvoll und würde noch mehr dazu geeignet sein, bei den Arbeitgebern die Einsicht hervorgerufen, daß mit diesem „Recht“ aufgeräumt werden muß, soll man an einer Möglichkeit der Einsicht überhaupt nicht zweifeln.

Für die lange Arbeitslosigkeit der verschiedenen Kategorien und das vielfach nutzlose Warten auf Arbeit kommt auch besonders in Betracht, daß der Arbeitsnachweis überschwemmt wird. Der Arbeitsnachweis unseres Berufes in Dänemark enthält die Bestimmung, daß in erster Linie diejenigen im Arbeitsnachweis eingetragen werden, welche schon in einer Brauerei beschäftigt waren. Nur bei Fehlen an solchen Personen werden andere zugelassen. Die dänische Brauindustrie besteht deshalb doch, nur hier kann die

Auswahl nicht groß genug sein, damit die Arbeiter auch ja recht artig sind, wollen sie nicht bei gelegener Zeit die Wohlthaten des Arbeitsnachweises zu spüren bekommen; nur hier verlangt man immer nach „frischen Kräften“, wenn die vorhandenen nicht mehr „geeignet“ erscheinen. Man beachte nur folgende Zahlen: Vom Jahre 1895 bis 1900 einschließlich wurden im Arbeitsnachweis eingetragen insgesammt 33 736 Personen, davon 5838 von auswärtig zugereist. Davon erhielten Stellung nur 8807 Personen, also etwas mehr als der 4. Theil. 24 929 Personen haben sich umsonst einschreiben lassen und mußten wieder andere Arbeit suchen, vielfach nach sehr langem Warten. Dadurch ist aber die Wartezeit im Allgemeinen unter dem Recht der freien Auswahl bedeutend verlängert worden, ganz abgesehen von der vollständigen Nutzlosigkeit des Wartens in 1/4 aller Fälle. Allerdings sind daneben in diesem Zeitraum noch 11 179 Vizestellen nachgewiesen worden, die aber für das Resultat selbst nicht in Betracht kommen und außerdem auch größtentheils auf die Festeingestellten entfallen. Auf Prozentsatz eingestellt wurden in diesem Zeitraum 1692 oder 16,1 Prozent aller Festeingestellten.

Streiks im Jahre 1900 nach der Statistik der Gewerkschaften.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht die von den Zentralverbänden aufgenommene Statistik für das Jahr 1900. Sie weist aus, daß in 45 Berufsgruppen 852 Streiks, mit 115 711 Theilnehmern, 3284 wöchentlichen Dauer und einem Kostenaufwande von 2 936 030 Mt. geführt worden sind.

Unter den 115 711 Streikenden befanden sich 4270 weibliche Personen. Die 852 Streiks dauerten 22 988 Tage, einschließlich der Sonn- und Festtage, so daß auf jeden Streik durchschnittlich 27 Tage entfallen. Von den Streiks waren 375 = 41,1 Prozent erfolgreich, 215 = 25,3 Prozent theilweise erfolgreich und 262 = 30,6 Prozent erfolglos, während für 21 der Ausgang nicht bekannt ist und 19 am 1. Januar 1901 noch nicht beendet waren.

Es ist der Versuch gemacht worden, auch den Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst der Streikenden festzustellen, jedoch ist dies nur für die Fälle (von 115 711 für 62 273) der Streikenden und für 608 von 852 Streiks möglich gewesen, was von der Generalkommission auf die Neuheit dieser für die Streikleiter ziemlich schwierigen und zeitraubenden Arbeit zurückgeführt wird.

Zu den hier genannten Streiks kommt noch eine Anzahl, für die keine Einzelangaben gemacht sind. Darnach erhöht sich die Zahl der Streiks auf 934 und die der theilhaftig gewesenen Personen auf 116 214.

Die größte Zahl der Streiks hatten die Maurer zu führen. In diesem Gewerbe wurden 157 Streiks gezählt. Dann folgen die Holzarbeiter mit 111 und die Metallarbeiter mit 100 Streiks. Die größte Zahl der theilhaftigen Personen hatten die Holzarbeiter mit 17 435, dann folgen die Bergarbeiter mit 16 620, die Maurer mit 15 264, die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter mit 12 468, die Metallarbeiter mit 10 822 und die Schneider mit 5054 Theilhaftigen. In allen anderen Gewerben wurden weniger als 5000 Streikende gezählt. Unser Verband hatte 22 Streiks mit 798 Theilhaftigen und 3525 Mt. Kosten.

Von den 852 Streiks waren 514 oder 60,3 Prozent Angriffsstreiks und 338 oder 39,7 Prozent Abwehrstreiks. In den Angriffsstreiks waren 86 786 Personen = 75 Prozent aller Streikenden theilhaftig. Die Streiks dauerten insgesammt 14 074 Tage und erforderten 1 946 823 Mt. Kosten. Von den um Verkürzung der Arbeitszeit geführten Streiks waren 68,7 Prozent erfolgreich, von den um Lohnerhöhung geführten 46,6 Prozent. Insgesammt hatten von den 86 786 an den Angriffsstreiks Theilhaftigen 27 356 = 31,5 Prozent vollen und 33 088 = 38 Prozent theilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Abwehrstreiks wurden 336 mit 28 925 Theilhaftigen, 8914-tägiger Dauer und 975 841 Mt. Kosten gezählt. Darunter waren nicht weniger als 46 Ausperrungen mit 14 630 Theilhaftigen. In 15 Fällen wurde von den Arbeitern Austritt aus der Organisation gefordert, und 78 Streiks wurden durch Maßregelungen hervorgerufen. Von den Abwehrstreiks waren 138 = 40,8 Prozent erfolgreich, 64 = 16 Prozent theilweise erfolgreich und 120 = 35,5 Prozent erfolglos. Den größten Prozentsatz bezüglich des Erfolges weisen die Streiks auf, welche eine Verlängerung der Arbeitszeit abwehren sollten. Von diesen waren 63,6 Prozent erfolgreich, während von den zur Abwehr einer Lohnreduzierung geführten Streiks 46 Prozent, bei den wegen Maßregelung hervorgerufenen 37,2 Prozent und bei den wegen des Staubes des Koalitionsrechts geführten Streiks nur 20 Prozent erfolgreich waren. Vollen Erfolg hatten bei den Abwehrstreiks 9702 = 33,5 Prozent der Theilhaftigen, theilweisen Erfolg aber nur 4420 = 15,3 Prozent der Theilhaftigen. Bei den wegen Maßregelung geführten Streiks hatten von 6048 Theilhaftigen nur 1079 = 17,8 Prozent vollen Erfolg.

Aus diesen Ziffern geht aufs Neue hervor, daß sehr genau erwogen werden muß, ob bei einer Maßregelung zum Streik gegriffen werden soll. Wenn nicht zu befürchten ist, daß in Folge einer Maßregelung, zu deren Abwehr nicht in einen Streik eingetreten wird, eine Verschlechterung der allgemeinen

Position der Arbeiter eintritt, dann ist es zweckmäßiger, die Kräfte zu sparen und zu geeigneter Zeit dem Unternehmer Achtung vor der Organisation beizubringen.

In den 8237 Betrieben, welche von Streiks betroffen wurden, waren 181.740 männliche und 6201 weibliche, zusammen 187.941 Arbeiter beschäftigt, von denen 111.441 männliche und 42.701 weibliche Beschäftigte die Arbeit einstellten resp. an den Streiks beteiligt waren. Von den Streikenden gehörten 71.298 männliche und 2651 weibliche, zusammen 73.949, ihrer Gewerkschaftsorganisation an. Davon waren jedoch nur 36.708 (49,654 männliche und 1068 weibliche) sechs Monate vor Beginn des Streiks organisiert. Es waren also von den 115.711 Streikenden 41.767 unorganisiert und 79.008 waren bei Beginn der Streiks noch nicht sechs Monate durch die Organisation geführt und zur Solidarität erzogen. Dieses ungünstige Verhältnis dürfte nicht nur für den Erfolg der Streiks nachteilig sein, sondern vielfach auch Veranlassung dazu geben, daß der Unternehmer, in der Hoffnung, die Unorganisierten nicht mit streiken, eine gütliche Einigung mit den Arbeitern von der Hand weist.

Die Ausgaben, welche zur Streikführung erforderlich waren, wurden im letzten Jahre zum größten Teile von den Gewerkschaften aus ihren Kassen gedeckt. Von der Gesamtausgabe von 2.986.080 Mk. kamen 2.487.853 Mk. aus der Verbandskasse, 292.982 Mk. aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, 150.086 Mk. aus Sammlungen, 59.607 Mk. von anderen Gewerkschaften und 5800 Mk. aus dem Ausland. Es wurden demnach 84,4 Prozent der Ausgaben aus den Verbandskassen gedeckt.

Auf unseren Verband entfielen 11 Angriffsstreiks mit 650 Beteiligten und 2776 Mk. Kosten. 4 Streiks mit 465 Beteiligten erfolgten wegen Forderung von Lohn- und Lohn- Erhöhung, 2 Streiks wegen Lohn- und Lohn- Erhöhung hatten vollen Erfolg, 2 Streiks mit 40 Beteiligten teilweises Erfolg. Von den 7 wegen Lohn- und Lohn- Erhöhung der Arbeitszeit erfolgten Streiks hatten 1 Streik mit 20 Beteiligten vollen Erfolg, 3 Streiks mit 126 Beteiligten teilweises Erfolg. Der Rest der Beteiligten (89) entfiel auf 2 erfolgreiche Streiks bzw. bei einem ist das Resultat unbekannt.

Umweltstreiks hatten wir in unserem Verband ebenfalls 11 mit 148 Beteiligten und 749 Mk. Kosten. Ein Streik wegen Ausperrung mit 8 Beteiligten hatte teilweises Erfolg. Von den 9 Streiks wegen Mahregelung mit 133 Beteiligten hatten 4 mit 56 Beteiligten vollen Erfolg, 3 mit 36 Beteiligten teilweises Erfolg und 2 Streiks mit 41 Beteiligten waren erfolglos. Ein Streik mit 7 Beteiligten wegen Nichteinhaltung der vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen hatte vollen Erfolg.

Die Zahl der in unserem Verufe von Streiks betroffenen Betriebe betrug 39 mit 1593 Beschäftigten, so daß von dieser Gesamtzahl rund 50 Prozent (798) am Streik beteiligt waren. Von den Streikenden gehörten bei Beginn des Streiks 732 der Organisation an, davon nur 467 über 6 Monate. Außer den Streiks fanden in unserem Verufe noch 18 erfolgreiche Lohnbewegungen statt.

Die Angaben der Gewerkschaften weichen auch diesmal wieder erheblich von denen der amtlichen Statistik ab. Die amtliche Statistik zählt 1462 Streiks mit 122.803 Beteiligten, die Gewerkschaftsstatistik 852 Streiks mit 115.711 Beteiligten, und wenn wir die in den statistischen Tabellen nicht verzeichneten Streiks hinzurechnen, so berichtet die Gewerkschaftsstatistik über 934 Streiks mit 116.214 Beteiligten. In der amtlichen Statistik sind also 528 Streiks, jedoch nur 6589 Beteiligte mehr verzeichnet, als in der Gewerkschaftsstatistik, das sind 3/4 mehr Streiks, jedoch nur 1/10 mehr Beteiligte.

Nach der amtlichen Statistik waren von den 1433 bestehenden Streiks 1127 = 79 Proz. Angriffstreiks und 306 = 21 Proz. Abwehrstreiks. Nach der Gewerkschaftsstatistik waren 60 Proz. Angriffstreiks und 40 Proz. Abwehrstreiks.

Wie hier nach den Angaben der Unternehmer und den Annahmen der untergeordneten Polizeibehörden die Ursache der Streiks anders beurteilt wird, als dies von den Arbeitern geschieht, so wird auch der Ausgang resp. das Resultat der Streiks von diesen beiden Seiten verschieden beurteilt werden. Nach der amtlichen Statistik waren von den Streiks 275 = 19,2 Proz. erfolgreich, 505 = 35,2 Proz. teilweise erfolgreich und 653 = 45,6 Proz. erfolglos, während die Gewerkschaftsstatistik über 44,1 Proz. erfolgreicher, 25,3 Proz. teilweise erfolgreicher und 25,5 Proz. erfolgloser Streiks berichtet kann.

Speziell für unseren Beruf sind nach der amtlichen Statistik (siehe Brauer-Ztg. Nr. 30) auch erheblich mehr Streiks, Streikende etc. und auch abweichende Ursachen der Streiks und Resultate angegeben. Die größere Zahl der Streiks etc. nach den amtlichen Angaben erklärt sich zum Teil dadurch, daß verschiedene Streiks von Unorganisierten inszeniert wurden, von welchen wir keine Kenntnis erhielten und diese Streiks werden wohl auch ohne Ausnahme zu den erfolglosen zu zählen, von welchen ja in der amtlichen Statistik 16 verzeichnet stehen. Im Ganzen führt die amtliche Statistik 37 Streiks auf, wir nur 22, somit kann es stimmen. Die abweichenden Angaben in der amtlichen Statistik über Ursache und Verlauf der Streiks haben die schon oben bezeichneten Gründe.

Correspondenzen.

Dillinghausen (Walden). In der hiesigen Brauerei ist bei einem Wochenlohn von 10 Mk. und daß die Arbeitszeit eine ganz normale sei. Es wird gearbeitet von 6 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr, und 10 Uhr abends jede Pause. Es wird gefeiert und dann wieder im Galopp angefangen. Im Winter kann es sein, daß der Wälder Sonntag Nachts um 1 Uhr ausgeht, um seine Darre fertig zu machen, damit er bis 10 Uhr fertig würde und Abends nach 2 Stunden Gasen arbeiten. Vergütet wurde dafür nichts. Von Sonntagsruhe keine Spur. Im Schälender steht es auch bis ans; wenn Pferdegeschirr repariert wird, ist derlei zugleich Sonntag. Der Wälder wurde von Darrobladen in den Gisteller geschickt, bis in Gade zu fassen. Wahrscheinlich könnte man ihn in dieser unerschöpflichen Weise deshalb, weil er die Brauer-Zeitung las, weshalb ihn verhaftet wurde, er habe die Leute auf, weil die Brauer-Zeitung ein „Recht“ sei. Bei diesen traurigen Arbeitsverhältnissen wäre es wirklich an der Zeit, die Leute „aufzuheben“, damit sie für Besserung sorgen. Im Geschäft arbeitet ein gewisser Anton Benschel, welcher förmlichen Kollegen beim Chef anschnauzt und eine große Freude hat, wenn er immer fremde Gefährten fest.

Scheff. Der 21. Juli lagte unsere gut bewachte Generalversammlung. Das Jahresbericht sieht Kollege Riepl beneidet. Es haben 19 Monatsversammlungen, 2 öffentliche Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen stattgefunden. Außerdem haben wir zwei Lohnbewegungen mit teilweise erfolgreich geführt. Die Mitgliederzahl hat sich von 40 auf 60 gehoben. Alsdann folgt der Jahresbericht und werden kleineren Zusammenhänge zu diesem Punkte gemacht. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Riepl, 2. Vorsitzender Schüller, 1. Kassierer Schütz, 2. Kassierer Schütz, 1. Schriftführer Meywald, 2. Schriftführer Schüller, Kassierer Dick, Sauer und Schmidt. Nach Wahl der Vertrauensleute macht der Vorsitzende nach auf die öffentliche Versammlung aufmerksam.

Gratz. (Zur Vorgeschichte der Brauerausperrung in Gratz.) Unter Bezugnahme auf die in der Nr. 29 der „Brauer-Zeitung“ vom 19. Juli d. J. erschienenen Notiz unter der gleichen Spitzmarke beschloß die Landes-Gewerkschaftskommission für Steiermark in ihrer Sitzung am 31. Juli, nachstehende Erklärung zur Klarstellung des wahren Sachverhaltes zu veröffentlichen.

Die Notiz entspricht im Wesentlichen den Thatsachen nicht und ist, was die persönliche Spitze darin betrifft, ein ganz ungenügender und unbegründeter Angriff gegen den Sekretär der Gewerkschaftskommission, besonders aber gegen den Obmann der Hainberg-Gewerkschaft, Gen. Joh. Gaidn. Es ist ganz unmaßstäblich, die Geschichte der letzten Brauerarbeiterbewegung in einigen Zeilungsblättern zu schildern. Es haben sich dabei Dinge zugetragen, die sich überhaupt einer öffentlichen Beschreibung entziehen. Festgestellt sei nur, daß dabei das Streikreglement vollständig außer Acht gelassen und die Gewerkschaftskommission absichtlich zu spät von der Aktion unterrichtet wurde. Wichtig ist, daß in der erwähnten Vertrauensmänner-Versammlung auf Grund der von den Vertrauensmännern gebrachten Berichte beschlossen werden mußte, die Antwort der Brauerherren abzuwarten. Wichtig ist ferner, daß in derselben Vertrauensmänner-Versammlung der Schreiber der in Frage stehenden Notiz den Vertrauensmännern selbst den Vorwurf der Verschleppung machte, nicht aber der Gewerkschaftskommission. Unrichtig ist, daß die Binder einen Rückzug angetreten haben, da sie schon vom Anfang der Bewegung sich passiv verhalten haben; unrichtig ist ferner, daß die Binder an dem schlechten Ausgang der Bewegung schuld sind, vielmehr ist richtig, daß durch die Art der Agitation des Schreibers der Notiz den Brauerherren in die Hände gearbeitet und ihnen ein scheinbarer Grund zu ihren brutalen und hinterlistigen Maßnahmen gegeben wurde.

Weiter diene zur Kenntnis, daß eben dem Schreiber der Notiz ob seiner Haltung in dieser Bewegung von einer kommittierten Sitzung der Parteileitung, Gewerkschaftskommission und den Vertrauensmännern der Brauerarbeiter die Mißbilligung ausgesprochen wurde. Einmütig wurde von der ganzen Gräzer Arbeitererschaft dessen Haltung verurteilt. Wenn Gen. Gaidn und andere Vertrauensmänner die in der Notiz erwähnte Erklärung unterschrieben haben, so besanden sie sich eben in einer Zwangslage. Jeder andere Genosse hätte in diesem Falle so gehandelt, am ehesten aber der Verfasser der Angriffe gegen Gen. Gaidn. Er, der Gen. Gaidn und die Anderen in diese Zwangslage versetzte, ist daher zu Angriffen am allerwenigsten berechtigt.

Die Haltung des Gen. Gaidn war eine den Verhältnissen entsprechende und korrekte und liegt gar kein Grund vor, ihm das Vertrauen zu entziehen oder das Vertrauen zu ihm zu untergraben, wie es durch diese Notiz geschehen sollte. Wer heute unter den Brauerarbeitern in Gratz am wenigsten Vertrauen genießt, ist der Schreiber der Notiz selbst. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Gratz, 1. August 1901.
Hans Steinhauer, Josef Joblbauer,
Vorsitzender, Schriftführer.
Müchitsch Wingen

Hannover. In der kurz notierten Berichtigung der Gewerkschaftsbrauerei Kottbus in Nr. 30 der „Brauer-Ztg.“ über die Arbeits- und Lohnverhältnisse daselbst sei noch bemerkt, daß es Thatsache ist, daß nicht 11, sondern 15-18 Mk. wöchentlichen Lohn vor der Lohnbewegung für Brauer noch gezahlt wurde. Die Angabe von 11 Mk. war ein irgendwo eingeschlichener Fehler. Der Lohn von 15-18 Mk. erklärt Herr Locha von der Gewerkschaftsbrauerei durch die freie Wohnung, welche diese Leute in der Brauerei haben. Unser Gewährsmann beskreit, daß diese freie Wohnung hatten, da der Schlafrum auch gleichzeitig Speisraum ist, die drei Betten für die Beurlaubten darin stehen und man sich um den Tisch kaum bewegen kann. Den Lohnsatz von 15 Mk. erklärt Herr Locha auch noch dadurch, daß dem betreffenden ein halbes Jahr von seiner Lehnzeit erlassen wurde und er noch keinen Geldeentlohn zu beanspruchen hatte. Wie lange man wohl die Lehnzeit gebauert haben und was für besondere Umstände mögen wohl diese Generosität hervorgerufen haben? Waren etwa auf einmal zu viel Lehnlinge da, daß man es für notwendig hielt, den Ältesten zum Gesehen zu machen? Uebrigens, wenn der Betroffene für „ausgeleert“ angesehen und erklärt wurde, was es doch auch nicht mehr wie recht und billig, ihm den Lohn der Ausgeleerten zu geben. Ferner schreibt uns der Gewährsmann, daß die gesetzliche Vorschriften betreffs jugendlicher Arbeiter immer noch umgangen wird, trotz Einmischung der Polizei. Hängt damit, was kaum glaublich, auch die Erlassung der Lehnzeit von einem halben Jahre zusammen? Herr Locha berichtet ferner, daß die Arbeitszeit nicht von 4 1/2 Uhr früh bis Abends 8 und 9 Uhr, sondern nur bis Abends 6 Uhr dauert, „mit wenigen Ausnahmen dringender Fälle, welche in jeder Brauerei unvermeidlich sind“. Es scheint, als ob Herr Locha eine Arbeitszeit von 4 1/2 Uhr früh bis 6 Uhr Abends für eine ganz außerordentliche moderne Einrichtung hält, die zu Bessern gar kein Grund vorliegt. Eine zehnstündige Arbeitszeit bei zwölfstündiger Dauer ist auch schon allermäßig genug und könnte sehr wohl auch in Kottbus allgemein eingeführt werden. Nur bleibt aber unser Gewährsmann bei der Behauptung, daß die Ausdehnung der Arbeitszeit bis 8 und 9 Uhr Abends sogar sehr oft erfolgt ist und jedenfalls noch sehr oft erfolgt. Herr Locha giebt hier keine bestimmte Zeit der Heberarbeit an, läßt es also insofern gelten, und nennt diese durch nichts zu rechtfertigende Ausdehnung: „einige Ausnahmen dringender Fälle“, welche in jeder Brauerei unvermeidlich sind.“ Herr Locha wird den mit der Brauerarbeit Vertrauten wohl einräumen müssen, daß sie besser beurteilen können, welches „dringende“ Fälle sind, und welche Arbeitszeit nach der Zeit, wo Feierabend sein soll, „unvermeidlich“ ist. Würden die Lehnstunden bezahlt werden, würde Herr Locha sehr bald die Erfahrung machen, daß die „Ausnahmen dringender Fälle“ bald auf ein Nichts zusammengedrumpft sind. Es erklärt sich daraus trotz alledem, daß die Mehrzahl aus an Lohn durch Heberarbeit ausgeglichen werden soll. Es würde den Leuten der Gen. Brauerei mehr entgegenkommen gezeigt werden, wenn nicht Waage, die schon gut gestellt sind, immer benutzungs werden. Weiter theilt der Gewährsmann auch noch mit, daß die Hilfsarbeiter gar keinen Raum haben und ihre Speisen am Kohlenhaufen oder sonstwo einnehmen. — Nun noch zu einer Stelle der Berichtigung des Herrn Locha. Es heißt da: „... so haben wir doch die Ueberzeugung gewonnen, daß es Ihrem Berichterstatter hauptsächlich darum zu thun ist, die Verhältnisse hiesiger Brauereien in verlesender Weise anzugehen und das bisher herrschende Einvernehmen und die Zufriedenheit der Brauer und Hilfsarbeiter, welche bis dahin an uns keinerlei Forderungen richteten und sogar die Beteiligung an der Organisation in Abrede stellten, mit allen denkbaren Mitteln zu zerstören.“ Wie unvorsichtig, wie falsch und wie — abgeschmackt! Also bis dahin hatten die Leute keine Forderungen gestellt, und deshalb waren sie nach Ansicht des Herrn Locha „zufrieden“ und das „gute Einvernehmen“ nicht gestört. Aber als der Verband auf den Plan trat, wurden gleich Forderungen gestellt, die Lage der Arbeiter verbesert, die noch verbleibenden oder neugeschaffenen unbilligen Zustände kritisiert und deshalb die Zufriedenheit und das gute Einvernehmen gestört. Komisch! Wenn die Leute früher mit den schlechten Verhältnissen zufrieden waren, dann müssen sie logischer Weise jetzt unzufrieden deswegen sein, daß

man ihnen, ohne daß sie es wollten, die Verbesserungen ausgedehnt hat. Möge Herr Locha doch einmal bei den Leuten anfragen, ob sie jetzt so einen großen Mangel darüber haben, wo sie das ganze Geld lassen sollen, was sie verdienen, weil es zu viel ist. Er wird zur Antwort erhalten, daß auch dieses zum Lebensunterhalt nicht reicht, sicher keineswegs zu viel ist. Und da wird auch Herr Locha die Ursache dieser „Zufriedenheit“ unter verschiedenen Verhältnissen aufzudeckern, da die Zufriedenheit scheinbar auch unter den schlechtesten Verhältnissen vorhanden ist, wenn nichts gefordert wird, weil man nicht weiß, wie es anzufangen, weil man keinen Rückhalt hat, und weil man sich fürchtet, bestraft dafür zu werden. Herr Locha kann versichert sein, daß die Leute auch jetzt noch nicht zufrieden sind, und das mit Recht, und zwar hauptsächlich deshalb, weil von Seiten der Betriebsleitung durch die Entziehung der Lieberstundenbezahlung und die Ausdehnung der Arbeitszeit in unnötiger und ungebührlicher Weise der Grund zur Unzufriedenheit geschaffen wurde. Dies und nicht die Kritik solcher ungerechten und unnötigen, die Arbeiter schädigenden Maßnahmen schafft die Unzufriedenheit. An der Betriebsleitung liegt es, diese Ursache der Unzufriedenheit aus der Welt zu schaffen. Wir werden uns ebensowenig die Bestrebung nach Verbesserung der Verhältnisse, als die Kritik der Verhältnisse nehmen lassen, das ist unsere Pflicht, die auch von Seiten einflussreicher Arbeitgeber anerkannt wird. Der Hinweis in der Berichtigung, daß die Brauer und Hilfsarbeiter sogar die Beteiligung an der Organisation in Abrede stellten, scheint auf ein kleines Examen zu irgend welchem Zwecke hinzudeuten. Wir werden uns dieses merken müssen für unvorhergesehene Fälle.

Kempten. Am Sonntag, den 21. Juli, fand im „Goldenen Hof“, Altstadt eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Gen. Maurer-Münch über das Thema: Welche Stellung die Kemptener Brauer im wirtschaftlichen Kampfe einzunehmen haben, referierte. Am Schlusse seiner 1 1/2stündigen, sehr interessanten Ausführungen ermahnte Redner die Anwesenden, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen und in derselben nach besten Kräften thätig zu sein. Im gleichen Sinne sprachen sich auch alle Diskussionsredner aus. Die Versammlung war im Allgemeinen gut besucht, doch hätten mehr Brauer anwesend sein können, denen es nicht geschadet hätte, wenn sie den sehr reichen Vortrag angehört hätten. Aber wenn in Kempten in jedem Betriebe 1 oder 2 Mann Dujour halten und ein dritter noch vorzieht, mit seiner Frau, oder zukünftigen, ein Konzert zu besuchen oder spazieren zu gehen, anstatt im Monat einmal eine Stunde dahin zu gehen, wo er über seine Lage aufgeklärt wird —, bleiben wirklich nicht mehr. Als Anerkennung und zugleich als Beispiel sei noch angeführt, daß sich zwei Verbandsmitglieder von einer dritten Person vertreten ließen, die sie holen sollte, sobald sie als Journalführer benötigt werden, was denn auch schon während des Referats geschah. Daß das Solidaritätsgefühl noch nicht in so schlechtem Maße vorhanden ist, beweist eine Sammlung nach Schluß der Versammlung, welche 11,70 Mk. ergab. Diese Summe wurde dem Vorsitzenden von Memmingen, Kollege Wächter, übergeben, derselbe machte uns auch die erfreuliche Mitteilung von der erfolgreichen Lohnbewegung in der größten Brauerei Memmingens.

Verichtigung. In dem Bericht in Nr. 29 bezieht sich die Entlassung u. s. w. nicht auf den Kollegen Einzimmerer, sondern auf Kötterle.

Kulmbach. Am 3. August fand unsere Mitglieder-Versammlung statt, die sich damit befahte, wie es mit den neugegründeten Lohnsätzen steht und was darin weiter zu machen ist. Diese Frage zeitigte eine lebhafte Debatte, nämlich die Herren machen mit dem neuen Tarife viele Ausnahmen, hauptsächlich in der 1. Aktienbrauerei, Heßbräu und Münchshof. Es wurde kritisiert, daß in der 1. Aktienbrauerei die Kollegen sich immer an den Buchhalter Loy wenden; dies sei grundlos, da ihnen dieser gar nichts zu sagen habe, sie sollen sich direkt an die Direktion wenden. Es wurde sodann der Vorsitzende der Lohnkommission beauftragt, einen Tag zu bestimmen, zu welchem die ganze Lohnkommission sowie die Vorstandschaft anerkennen hat. Hier sollen auch diejenigen erscheinen, die Beschwerden vorzubringen haben. Diese Lohnkommission soll sich an den Herrn Bürgermeister wenden, der Vorsitzender der beiden Lohnkommissionen ist, um mit der ober angeführten Brauereien zu unterhandeln. Sollte es zu keinem Resultat kommen, so sind andere Maßnahmen zu ergreifen. Unter „verschiedenes“ wurde auch ein recht netter Denunziant genannt, der sich in der 1. Aktienbrauerei befindet und den Namen Kasstorn hat. Dieser hat sich vor Kurzem ein neues Haus gebaut, dazu soll er nämlich viel von der Brauerei mit verwenden. Es hat ein Kollege angeführt, daß er zu seinem Stiegegender die Maßstäbe abgefast hat und die Stiele zu Geländersprossen benutzt hat. Ferner soll er die eiserne Röhre zu seiner Wasserleitung auch von der Aktienbrauerei mitgenommen haben. Auf dieses hin wurde dieser Kollege von dem Vorsitzenden befragt, ob dieses auf Wahrheit beruht, so sagte dieser Kollege, daß er es auf einen Eid nehmen kann. Recht saubere Arbeiter! Diese helfen wahrscheinlich auch zu den 30 Prozent Dividende. Aber solchen Arbeitern wird in der 1. Aktienbrauerei geholfen, weil sie thätig denunzieren können, was ja Herrn Braumeister Baumgarten und Herrn Munglowsky gefällt um die richtigen Arbeiter hinausschmeißen zu können. Wahrscheinlich hat auch Herr Munglowsky die Kennerung gebraucht, die Herr Müsch ausgesprochen hat. Dieser saubere Herr Müsch, von dem schon letzthin in der Zeitung gestanden hat, daß er als Vorarbeiter betrunken ins Geschäft gekommen ist, hat nämlich ausgefast: Wir ziehen uns heute vom Bande herein, die richten wir ab, und diese organisierten Lumpen müssen hinaus. Wir wollen ihm aber das sagen, wenn sich dies bewahrheiten sollte, so kann es auch kommen, daß er vielleicht noch Arbeit auf dem Bande sucht, wenn er's kann. Dieser Müsch wird wohl nicht mehr wissen, was er früher war, weil er sich jetzt ein Haus angefaßt hat, mit welchem Mitteln wissen wir nicht. — Beschlossen wurde: Abmahn einzutreten, in nächster Zeit in Gemeinschaft mit den arbeitervereindlichen Vereinen einen Ausflug zu veranstalten und erfordern daher heute schon alle vernünftigen Arbeiter, mit Ihren Familien recht zahlreich zu erscheinen. Zuletzt wurde nach beschlossenen, einen Briefkasten anzubringen, in welchem alle Beschwerden und Vormonitione in den Brauereien zu hinterlegen sind. Denn viele Kollegen trauen sich nicht in den Versammlungen ihre Beschwerden vorzubringen, weil sie gemüht sein müssen, demunziert zu werden, und das Straßenplaster wäre ihnen gewiß. Es werden auch die Kollegen ermahnt, hiervon recht oft Gebrauch zu machen. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Anwesenden, die ja den richtigen Kern der Organisation bilden, immer ruhig weiter zu agitieren und immer richtig die Arbeit zu verrichten, so werden wir auch das Ziel erreichen, welches wir zu erreichen haben.

Schwab (Schweiz). Am Sonntag, den 23. Juli, machte eine Anzahl Mitglieder der hiesigen Sektion in Verbindung mit Genossenschaft Schwab-Jüri eine Agitationsausflugs nach Lindau am Bodensee. Von den über 30 dort beschäftigten Brauereien und Bierführern waren ca. 16 Mann erschienen. Nach der Vorstand des dortigen, erst seit zwei Monaten gegründeten Gewerbevereins war anwesend. In einem kurzen, sehr sachlich gehaltenen Referat erläuterte Kollege Schwab den Anwesenden die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation und ermahnte sie, dem Verbands-Beirat Brauer und Berufsangehörigen beizutreten, eventuell eine Zahlstelle zu gründen. 14 Mann zeigten sich in die zirkulierende Liste ein, wovon 5 schon längere Zeit organisiert sind resp. der Sektion Schwab angehören. Steiber, Vorstand des Lindauer Gewerbevereins, rief von Gründung einer Zahlstelle vorläufig ab, mit der Begründung, die

nach ausstehenden Kollegen herbeizuziehen und zu warten, bis die weiteren der Brauereiarbeiter ihre Unterschrift gegeben hätten, was er bei seiner langjährigen Kenntnis der dortigen Verhältnisse nicht bezweifelte. In der stattgehabten Diskussion wurde besonders die lange Sonntagsarbeit scharf verurteilt. Mittags 12 Uhr mußten die Arbeiter der Brauerei Schl. 5. noch schlafen und aufpassen. Es muß ein, der an geordnete Verhältnisse gewöhnt ist, peinlich erzählen, wenn er zusehen muß, wie diese Leute gleich Sklaven gehalten werden. Hoffen wir, daß durch die Solidarität der dortigen Kollegen menschenwürdige Verhältnisse und Zustände Platz greifen. Bei der vorgenommenen Abstimmung wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, von der Gründung einer Geschäftsstelle vorläufig Abstand zu nehmen und die Angelegenheit bei der am Sonntag, den 4. August, in Rorschach stattfindenden Sektionsversammlung nochmals durchzuberathen. Nachdem noch Kollege Schwaib die Kollegen von Lindau zur fleißigen Agitation ermahnt und ihnen die Errungenschaften des Brauerverbandes klar gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Den Kollegen von Lindau aber möchte ich die Ermahnung zurufen: Laßt Euch durch nichts abhalten, durch keine Drohungen einschüchtern, sondern haltet fest zum Verband und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Salzburg (Oesterreich). Die am 14. Juli in Salzburg tagende Brauerversammlung erstreute sich eines zahlreichen Besuchs. Sämtliche Brauereien waren vertreten. Es erfolgte die Wahl der verschiedenen Funktionäre zur Leitung der Geschäftsstelle, sowie die Wahl von Betriebs-Vertrauensmännern und der Delegierten ins Gewerkschaftskartell. Beim 3. Punkte gab ein Kollege einen Ueberblick über die Organisation, besprach die Verhältnisse und forderte die Kollegen auf, die ihnen obliegenden Pflichten strengstens zu handhaben. Beim „Allgemeinen“ wurde beantragt, an die Centrale das Ersuchen zu stellen, bei der nächsten Versammlung einen Referenten nach Salzburg von der Centrale zu entsenden.

Stuttgart. Unsere am 20. Juli im Gewerkschaftshaus „Zum gold. Bären“ tagende halbjährliche Generaversammlung war gut besucht. Vertreten waren sämtliche Brauereien mit Ausnahme der Brauerei Wiedmaier-Waiblingen. Bevor der Vorsitzende zur Tagesordnung überging, gab derselbe der Versammlung Kenntnis von dem Ableben der Kollegen Schwenweg und Lutz, worauf die übliche Ehrung erfolgte. Beim 1. Punkt brachte der Vorsitzende die Vorkommnisse in der Aktien-Brauerei Kettenmayer zur Sprache und ermahnte die anwesenden Kollegen, sich an den Kettenmeyerischen ein Beispiel zu nehmen, denn diese hätten durch Einigkeit und Solidarität das erzielt, was sie von der Direktion verlangten, was sich in anderen Brauereien ebenso durchzuführen ließe, wenn der Zusammenhalt und die Solidarität eine gleiche wäre, was aber leider in einigen Brauereien noch nicht erkannt würde. Bezüglich der Omnibus-Fahnenweise wurde beschlossen, die Kollegen von Omnibus ebenfalls durch ein Geschenk zu bedanken und auch die Musik mit nach Omnibus zu nehmen. Abschließend wurde der Kassierer den Salzbesatzbescheid, welcher für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt wurde.

Bewegungen im Berne.

† Halberstadt. In der Brauerei Gerloff (früher Striegler) wurde nach Rücksprache mit der Betriebsleitung die Kündigung des Kollegen G. zurückgezogen, nach einem weiteren Vorstellungswort die Lohnforderung ankandlos bewilligt, so daß die Kollegen jetzt bei geregelter Arbeitszeit 22-23 Mk. wöchentlichen Lohn erhalten (früher 20 Mk. mit Abzug).

† Köln. Bezüglich der Maßregelung zweier Kollegen in der Brauerei Winter ist eine in einer allgemeinen Arbeiterversammlung gewählte Kommission, inzwischen noch zwei Mal bei Herrn Winter wegen Zurücknahme der Maßregelung vorstellig geworden. Herr Winter war in der ersten Besprechung sehr entgegenkommend und stellte die Wiedereinstellung der beiden Arbeiter in Aussicht, wiewohl die Kommission jedoch an den Braumeister. Dienstag Morgen hat nun eine Besprechung mit dem Braumeister stattgefunden, die aber ergebnislos verlief. Der Herr wollte sich durchaus nicht zur Wiedereinstellung der beiden Arbeiter verstehen. Es werden nunmehr weitere Maßnahmen getroffen.

† Langensalza. In der Brauerei Marktgras war es Mode, daß die Kollegen, die Dujour, einen Abend von 7 bis 8 Uhr und den anderen Abend von 7 Uhr bis den anderen Morgen, bis die Arbeit wieder anfing, hatten, dann den ganzen Tag arbeiten mußten. Ebenso dauerte die Sonntags-Dujour von früh 10 Uhr bis zum anderen Morgen. Wenn mitten in der Nacht es einem Wilder einfiel, ein Fäßchen Bier zu bestellen, mußte die Dujour es ihm hintreiben, was sehr oft geschah. Bezahlt wurde dafür nichts. In Folge dessen fielen die Kollegen die Forderung, daß die Dujour in der Woche nur von 7 bis 9 Uhr dauern und mit 1 Mk. bezahlt werden sollte. Die Sonntags-Dujour von 8 bis 10 Uhr früh und Nachmittags von 5 bis 10 Uhr. soll mit 2.50 Mk. bezahlt werden. Es erfolgte denn auch eine Einigung auf der Grundlage, daß für die Sonntags-Dujour 1.50 Mk. bezahlt wird, für die Werktags-Dujour nichts. 2 unorganisierte Kollegen sind von der Verbesserung ausgeschlossen, ebenso müssen die drei unorganisierten Bierfahrer jetzt abwechselnd Nachts im Geschäft schlafen, ohne etwas dafür zu erhalten. Ob diese 5 nicht bald zur Erkenntnis kommen werden, was die Organisation ihnen nützt?

Mundschau.

Eigenart der einzelnen Länder bei der jetzigen Krise. — Der Leipziger Bankrott. — Die Kasseler Trebergesellschaft und ihre Tochtergründungen. — Wörse, Publikum und Großbanken. — Sachsen und Berlin. — Der Arbeitsmarkt.

In Deutschland hat sich augenblicklich die kritische Lage am meisten ausgeprägt. Wie es in den letzten Jahren neben den Vereinigten Staaten an der Spitze des Aufschwungs stand, so treten jetzt bei ihm die Folgen der Produktionsausdehnung und Ueberproduktion am schärfsten auf. Zeitlich sind ihm allerdings andere Länder vorausgegangen.

Japan befindet sich seit längerem schon in jener gedrängten Stimmung und Lage, die dem wirtschaftlichen Hanische zu folgen pflegen. Mit der ganzen Unternehmungskraft eines jungen, selbstbewußten Landes hat sich Japan in die gewagtesten Gründungen von Fabriken, Verkehrs- und Handelsunternehmungen hineingeworfen, ohne daß die Ausbildung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse einem solchen Blatmsprung zu folgen und einen entsprechenden dauernden Absatzmarkt zu schaffen vermochte. Die Sielung und Krise vermag Japan um so schwerer zu überwinden, als es für seine ökonomischen Fortschritte fast ganz auf fremdes, ausländisches Kapital angewiesen war und dieses nunmehr in anglichster Weise sich zurückzieht. Indef wird diese Misere im fernsten Osten nur sehr mittelbar — durch den Druck auf Ausfußgewerbe und Schiffahrt — auf die europäischen Zustände zurückzuführen. Folgendem gestaltet sich hier schon die katastrophenvolle Entwicklung in England. Hier ist der Staat schon frühzeitig eingegriffen; die Kupfernot, die asiatischen Wirren, das nachlässige Scheitern der Hoffnungen, die man auf die Eröffnung des großen Sibirischen Schienenwegs gesetzt hatte, haben die Wirkungen des Zusammenbruches noch verschärft. Am tiefsten wird jedoch England noch immer durch seine land-

wirtschaftlichen Notstände aufgewühlt, und allem Anscheins nach ist bei hunderteausender wogendende Bauern wieder einmal der feibhafte Hunger und die Hungernot am Tische. Nur der Staat vermag gegenwärtig durch neue Pumpvorrichtung bei gefährlichen politischen Freunden und neuen lebhaften Festsetzung der Eisenbahndauern den allgemeinen Ausweg etwas zu lindern. Freilich auch hier sind die ausländischen Geldgeber bedenklich geworden, da der gefährliche Militarismus trotz aller Friedenskluggebungen des Zaren gewöhnlich wenig für die Kulturaufgaben übrig läßt und da auch der russische Staatshaushalt durch den Stillstand der Industrie und den Fehlschlag der Exporten auf das Tiefste erschüttert werden muß. Über Russland hat den einen Vortheil, daß es noch immer ein schwach entwickeltes industrielles Land ist und daß in einem vorwiegend ländlichen Reiche die Katastrophen mehr in engerem Kreise sich abspielen und nicht sofort in tausendfachen Zusammenhängen durch alle Erwerbszweige sich unaufhaltsam fortzupflanzen.

Frankreich zeigt weiter die eigenartige Stellung, durch die es seit ein paar Jahrzehnten bereits mehr und mehr charakterisiert wird. Es entwickelt nicht die industrielle Initiative, die vor allem Amerika und Deutschland entfallen. Das französische Volk mag politisch recht revolutionär sein, ein Volk großer ökonomischer Revolutionen ist es kaum je gewesen und heute sicherlich weniger wie sonst. Jedoch, es hat eine fleißige, sparsame bäuerliche und gewerbliche Bevölkerung, deren Expansionische Anlage suchen und die Frankreich zu einem internationalen „Geld“referovar, zu einem bereitwilligen Geldgeber nicht bloß für Russland, sondern auch für alle großen Zentren, für alle nützlichen Staaten in der Finanzklemme, für Eisenbahn-, Kanal-, Plantagen- und Fabrikgründungen an den verschiedensten Ecken der Erde gemacht haben. Das führt zeitweilig zu finanziellen Zusammenbrüchen von ganz ungewöhnlicher Art und Ausdehnung — man denke nur an den Panamaschanda! Aber die eigentlichen Produktionskräfte hat Frankreich im letzten Jahrzehnte viel weniger ausgedehnt, weil die Produktionssummwälzungen sich bei ihm in bedächtigerem Zeitmaß vollzogen.

England hat ebenfalls beim letzten Aufschwung mehr — wie man sagt: eine „solide Entwicklung“ durchgemacht. Viel leicht hat auch der skandinavische Krieg zuletzt mäßigend einwirkend, indem er der Produktion zahlreiche Arbeitskräfte entzog, während er zugleich manchen Industriezweigen vorübergehend vermehrten Absatz sicherte. So ist England wohl auch in ein langames Abwärtsgehen seit etwa einem Jahre geraten und die Periode des Aufschwungs hat ihren Umschlag erlitten; zu einem ernstlichen, halbbrechenden Abstrich ist es jedoch noch nicht gekommen. Auch die bekannten, werthvollen Arbeitslosen-Hebersichten der „Labour-Gazette“ zeigen das deutlich: die Kurve der Arbeitslosigkeit steht zwar seit Anbeginn des Jahres 1900 dauernd höher wie im Vorjahre, aber eben so steigt sie andauernd tiefer und günstiger wie im Durchschnitt der zehn Jahre 1891 bis 1900. Ende Juni verzeichnete man bei 143 berichtigten Gewerkschaften (mit 541 651 Mitgliedern) 18 605 Unbeschäftigte, also 3.4 Prozent. Das ist nach früheren englischen Erfahrungen noch immer mäßig und erträglich zu nennen.

Anders in den Vereinigten Staaten und in Deutschland. Die Vereinigten Staaten sind vielleicht am tollsten vom Launen des Aufschwungs erfaßt gewesen. Der heimische Absatzmarkt war ihnen längst schon zu eng für viele ihrer Industriemärenten. Indef auch für das anlagensüchtige Kapital wurden die heimischen Grenzen zu eng: Cuba, Portorico, die Philippinen mußten sich dem Kapital unter dem Sternbanner unterwerfen. Der äußeren Expansion entsprach die Belebung und Erstarlung aller industriellen Produktionskräfte im Innern. Vor einem Jahre legte der erste Krisensturm über diese Treibhausblüthe dahin. Der amerikanische Zusammenbruch zog damals erst den Umschlag in Europa nach sich. Dennoch geschah das Unglaubliche: die amerikanische Wörse, die Produktion, erholt sich von dem Schläge und dem Schreck; eine neue Welle der Spekulationen, der Aufstufbildungen, des Aufschwungs wachstums setzte ein. Freilich, auf wie lange? Heute hat sich mit jeder Woche der Himmel immer finsterner umzogen und man wundert sich eigentlich über jeden Tag, den man dem sichereren Verhängnis noch abgewonnen hat. Nur die reiche Ernte hält die Hoffnungen noch aufrecht. Für Deutschland dagegen sind die schwarzen Tage nicht wieder gewichen. Im letzten Monat haben sie sich vollends in bedrückender Weise vermehrt.

Der Dresdener Kreditanstalt* und den Dresdener Elektrizitätswerken ist am 25. Juni die Leipziger Bank hinab in den Druß gefolgt. Die Nachricht von der Insolvenzerklärung kam der Wörse völlig überraschend. Der Eindruck war viel tiefer wie beim Dresdener Stadt, weil die allgemeine Stellung der Leipziger Bank und ihre Beziehungen zur vielverzweigten sächsischen Industrie ganz andere waren.

Sie verfügte über ein Aktienkapital und Reserven von zusammen 63 Millionen Mark, sie gehörte einst zu den solidesten und angesehensten Bankinstituten Deutschlands; auch das Wort recht der Notenausgabe hat sie einst befallen. Seit 1890 begann eine stufenweise Entwertung, und in dem Direktor Exner hatte die Bank einen magdalenischen Glücksritter an der Spitze. 1890 wurde das Kapital von 18 auf 24 Millionen Mark erhöht, 1896 bereits auf 32 Millionen und 1898 auf 48 Millionen. Der Stern der Bank schien dem großen Publikum beständig im Steigen; es gelang der Verwaltung jedesmal, ihre Aktien zu einem höheren Kurs herauszubringen; von der letzten Emission soll sich allerdings noch ein ansehnlicher Theil in den Händen des Garantiefonds befinden. Es handelte sich also um ein hervorragendes Unternehmen, das speziell für das Industriezeitalter geschaffen, so für die Chemiker- und Plauerer Industrie, im Mittelpunkt des Bankverkehrs stand.

Dazu traten die sensationellen Zwischenfälle bei der Katastrophe. Ungeheure Aufregung — schrieb das Leipziger Tageblatt* — demüthigte sich der sächsischen Geschäfts- und Handelskreise, als die Zahlungseinstellung der Leipziger Bank bekannt wurde; es entstand eine ungewöhnliche Menschenansammlung im Bankgebäude selbst und auf der mit Schuhtenten besetzten Klosterstraße. Wie ein Haufen verbrodete sich die Nachricht von der augenblicklichen Zahlungsstockung des Bankinstituts und wirkte niederschlagend auf Handels- und Finanzwelt ein. Von allen Seiten eilten Privatpersonen zwecks Einholung eines Aufschlusses herbei. Das Ereignis hat den heimischen Platz schwer erschüttert. Am Tage darauf hatten fast alle Bankier in Leipzig und in Sachsen einen Ansturm der erschrockenen Gläubiger und Einleger auszuhalten. Am 27. Juni nahen der Staatsanwalt den Direktor Exner in sicheren Verhaftung. Die Leipziger Bankaktien notierten in Berlin 10%, das heißt 129% Prozent unter der letzten Notiz. Am 28. Juni wurde auch Direktor Gensch verhaftet — er ist später nur gegen hohe Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden —, das Vermögen der Direktoren und der meisten Aufsichtsräthe wurde mit Beschlag belegt. Am nächsten Tage beging der Leipziger Bankier Krochmann Selbstmord. Das darauf erfolgte sich der Kaufmann Schäffer, ein Mitglied des Aufsichtsraths, in seiner Wohnung. Zahlreiche Leipziger Notable legten ihre öffentlichen Ehrenämter freiwillig nieder, um es später nicht unfreiwillig thun zu müssen. Später erfolgte auch die Verhaftung des Aufsichtsraths Dodel. Soweit hätte man noch ein menschliches Nügen fähigen können. Die heftige Enttäuschung brach jedoch aus, als man erfuhr, in welcher Weise die Leipziger Bankleitung das ihr anvertraute Kapital verpulvert hatte: sie hatte der Kasseler

Trebergesellschaft, einem Treibherd blutiger Gründungen, über 35 Millionen Mark Kredit geröhrt. Sie war der eigentliche finanzielle Rückhalt des Aktienbaus von Unternehmungen gewesen, der sich aus der Kasseler Centrale heraus entwickelte hatte, und der sich jetzt unter lebendem Verwesungsgeruch auflöste.

Altienengesellschaft für Treberzeugung, das klingt kaum, als könne eine einzige Bank einige 80 Millionen Mark darin unterbringen! Aber die Kasseler Gesellschaft, die ursprünglich als kleines Unternehmen Biertreber und Rübenschnitzel einer besseren Verwertung zugeführt hatte, war längst zu höheren Aufgaben übergegangen. Sehr reelle Bedürfnisse und technische Fortschritte, und allerlei utopischer Schwindeln hatten die Thätigkeit dieser Gesellschaft schon früher gekennzeichnet, zuletzt jedoch war alles reiferer Schwindel geworden.

Es ist bekannt, wie bei einer Reihe von Industriellen, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, besonders bei den Gärungsgebern, an sich sehr werthvolle Rückstände verbleiben, die jedoch weiter gären und sich zerlegen, und darum rasch vergänglich sind und an einem engen, lokalen Absatz gebunden sind; was an Ort und Stelle nicht verbraucht werden kann, wird zum todteten, werthlosen Abfall. Die Schlempe der Kartoffelbrennereien, die Schmelze der Zuckerraffinerien waren von jeher als Futtermittel für die Mast- und Milchwirtschaft geschätzt; alle diese landwirtschaftlichen Nebengewerbe stehen daher mit starker Verbindung in Verbindung. Die Genossenschaftsform hat sich hier wesentlich deshalb so stark ausgebildet, weil die Viehhöfer der umliegenden Güter- und Dörfer Werth darauf legen, sich für ihr Mast- und Milchvieh einen Antheil an den Rückständen zu sichern. Indef, diese Viehhaltung im Rayon des industriellen Betriebs kann unter Umständen auch nur als notwendiges Uebel angesehen sein, das man nur so lange mit in Kauf nimmt, wie die Abfälle auf weitere Entfernungen nicht unterzubringen sind. Findet sich ein Verfahren zu ihrer Konserverung, so fällt nicht nur eine lästige Wirtschaftsgewundenheit fort, sondern es erschließen sich vielleicht auch Absatzgebiete, die das Produkt noch viel besser verwenden und viel höher verwertbar können.

So mag es denn auch richtig sein, daß die Kasseler Gesellschaft sich mit ihrem Verfahren zur Erzeugung der Treber ein unbestrickbares Verbot erworben hat. Sie baute die patentirten Trockenapparate, die sie an die Brauereien lieferte; gewöhnlich übernahm sie dann auch den Absatz des erzeugten Dauerproduktes, und sie machte sich auch sonst in mancherlei Weise nützlich. Das genügte jedoch ihrem Ehrgeiz bald nicht mehr. In allen Provinzen, im Innere wie im Ausland, gründete sie Tochter-Unternehmungen, die irgend ein neues Patent, das man in Kasel erworben hatte, für ihr Gebiet ausbeuteten und für deren Erzeugung die Kasseler Centrale meist abermals als Verkaufsort organisierte. In Bosnien, bei den Hinterwäldlern, wirkte eine solche Sillialgründung, um der Welt die werthvollen heimischen Rückstände bei der Holzverfeuerung nicht entgehen zu lassen; um den Betrieb auf die Höhe der Zeit zu bringen, gründete die Schuderer'sche Elektrizitätsgesellschaft in Nürnberg heran, um die reichen Wasserkräfte der benachbarten Seen und Gewässer auszunutzen. Gerade auf Grund des Holzdestillationspatentes waren in den letzten Jahren die meisten Tochterunternehmungen entstanden, die man in Schwefelsäure, Weißwasser in Schlesien, Hamburg, Wien, Bemberg, Helsingfors in Finnland, Illawa in Ungarn, in Russland, in Nantes in Frankreich, und noch anderswärts vorfindet. Es gehört eben die letzte Spekulationsperiode dazu — wo das kleine Geldkapital jedem Mattensänger kinldig gläubig nachließ — um solche zeitweiligen Erfolge verstehen zu können. Heute, in Ufchermittwochsstimmung, wundert man sich natürlich, wie — so etwas möglich war. In ein paar Jahren hatte die Kasseler Gesellschaft ihr Aktienkapital von 20 Millionen Mark erhöht. Um das Publikum anzulocken, wurde unter gewaltigen Tam-Tam der Kurs zu schwindelnder Höhe emporgetrieben, Dividenden wurden bis zu 50 Prozent ausgeschüttet. Das Patent Bergmann über Holzdestillierung begegnete von vornherein starken und begründeten Zweifeln. Aber je heftiger die Aufgriffe, um so dreister wurde das Auftreten der Treberliquide. Wahrscheinlich, noch niemals haben Verbrechen und Wahnsinn in solcher Weise mit fremdem Gut wirtschaften können. Und viel zu lange schon jögerte die irdische Gerechtigkeit, hier ihres Amtes zu walten. So schrieb in heftiger Empörung die „Post, Jg.“, die allerdings für sich in Anspruch nehmen kann, den Schwindel bereits offen besprochen zu haben, als andere Blätter noch stillschwiegen.

Nach hier hat der Staatsanwalt eingreifen müssen. Direktor Schmidt war geflohen; den Aufsichtsrath Sumpp verhaftete man, auch über sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet.

Das Alles hat den Börsenwerthen abermals einen furchtbaren Stoß verfehrt. Das „Publikum“, auf dessen Ganzleistung in guten Zeiten die Wörse einen so großen Werth legt, um auch die kleinsten Kapitaltheile und die letzten Spartheile in den Strümpfen für die Börsenschnitzel mobil zu machen und auszuföhnen — dieses selbe Publikum ist in kritischen Zeiten ein recht böses Angehängel. Es verliert beim ersten Schwendel ein jedes Kräfte und läßt Ueberlegung. Wenn der erste Mann fällt, reicht es in seiner Panik auch noch die paar Besonnenen in seiner Flucht mit fort. So ist denn auch jetzt kein Daltlen bei den ehemals gesuchtesten Industrie- und Bankwerten mehr möglich; das Publikum wirft diese Werthe mit Verlusten ab, weil es später noch größere Verluste fürchtet. Sinnen unter solchen Umständen die Kurse, dann werden auch die noch ruhiggebliebenen ängstlich, und so treibt ein Keil den anderen. Zum Theil handelt es sich auch um unfreiwillige Verkäufe, weil die Banken, um die eigene Stellung zu festigen, die so lange und überreichlich gewährten Kredite einschränken. Wie es heißt, wirkte auf die Banken hierbei ebenfalls vielfach ein Druck von außen: Die ausländischen Geldplätze, die bisher willige Abnehmer deutscher Bankwechsel gewesen waren, haben diesen Verkehr eingeschränkt und so die deutschen Banken gezwungen, besser für sich selber und für eigene, jederzeit liquide Mittel zu sorgen.

Nur für die allerechtesten und mit den allerreichsten Gillsmitteln ausgestatteteten Banken ist die kritische Zeit eine Periode neuer profitabler Thätigkeit: man spürt und läßt sich dabei gut bezahlen, auch wenn man dem Extrinken nur einen Strohhalm reicht; man springt als theurer Helfer in der Noth in die Rücken, welche die Krisis im Augenblick gerissen hat, ohne daß jogleich Ersatz da wäre. So hat die Deutsche Bank sofort Filialen in Leipzig und Dresden eröffnet, um den Kreditbedarf der bisherigen Kunden der Leipziger Bank und der Dresdener Kreditanstalt nach Möglichkeit zu decken.

Damit wird auch der Prozeß rascher fortgeschritten, der bisher durch die sächsischen Sonderstände und die alten eingewurzelten Geschäftsverbindungen in Sachsen verzögert und verhindert wurde: nämlich die engere Angliederung der sächsischen Industrie und des sächsischen Geschäftskreis an die Berliner Banken und Börsenplätze. Berliner Blätter plandern auch diese Hoffnungen offen aus: Sachsen ist ein industriell hochentwickeltes, reiches Land. Aber ein gewisser Partikularismus besteht dennoch weiter. Diese Abschließung zeigt sich speziell auf finanztheil-geschäftlichen Gebieten. Sächsische Behörden empfinden, selbst bei erdrückender Geldfülle, eine gewisse Scheu, ihre Mittel jenseits der geknirschenden Pfähle anzulegen. So halten sich auch Privatunternehmungen am liebsten an den partikularen Geldmarkt. Gütte die Dresdener Kreditanstalt

nicht vorzugsweise im eigenen Bande ihren Kredit gesucht, dann hätte sie die kolossalen Summenwechsel nicht so lange dem Verkehr verbergen können. Das gilt in noch höherem Maße von der Leipziger Bank. Von den 29 Millionen Mark Wechseln, die dieselbe für die Trebergesellschaft weiter gab, waren in Sachsen über drei Viertel untergebracht, also der Kontrolle des nationalen Geldmarktes entzogen. Ja, es soll, wie mitteilhaft wird, selbst ein königlich sächsisches Institut 11 Millionen Mark in Accepten der Trebergesellschaft angelegt haben; auch andere, sonst sehr vorsichtige Institute sollen beträchtliche Engagements dieser Art angenommen haben. Solche Vorsummen würden unmöglich werden, wenn man sich in Sachsen entschließen wollte, Berlin als Clearing (als Geschäftsbewirtschaftung) - Mittelpunkt zu betrachten. Dann würden in Masse auftauchende faule Wechsel sofort aufgegriffen und an der richtigen Stelle awisirt werden. Die geschilderte finanzielle Abschichtung Sachsens erklärt es auch, daß man selbst in hiesigen (Berliner) Bankkreisen von der Höhe der Treber-Engagements der Leipziger Bank überrascht wurde. Erst als bei der Leipziger Bank die Noth auf's Höchste gestiegen war, wandte man sich nach Berlin."

So beschleunigt gerade die Krise wieder die Zentralisierung. Die kleinen Banken brechen zusammen oder gerathen unter die Herrschaft der Großbanken; die kleineren Geschäftsmittelpunkte werden immer abhängiger von der großen Reichszentrale.

Die letzte Mundschau der Halbmonatsschrift „Arbeitsmarkt“ urtheilt sehr ruhig über die Arbeitsverhältnisse: „Nach den Ausweisen der Kronenstatistik ist im Laufe des Monats Juni die Zahl der Beschäftigten nur ebenso, wie sonst nach den Frühjahrssteigerungen ein wenig zurückgegangen (um 0,4 gegen 0,4 v. S. im Vorjahre). An den öffentlichen Arbeitsnachweisen drängen sich zwar im Juni um 100 offene Stellen 148,7 Arbeitsuchende, während es in dem entsprechenden Monat des Vorjahres nur 108,8 gewesen waren. Aber jene Zahl zeigt im Wesentlichen nur dasselbe Bild, wie der unmittelbar vorausgegangene Monat Mai (145,3); d. h. die Lage des Arbeitsmarktes ist zwar gedrückter, aber es sind bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß in Folge der Bankkrise dieser Druck sich noch verschärft hätte.“

— Oesterreichische Brauindustrie. Nach dem Berichte der niederösterreichischen Generalversammlung für 1900 ging im verfloßenen Jahre der Bierkonsum in Oesterreich in Folge der guten Wein- und Obstpreise und des schlechten Geschäftsganges zurück, die Konkurrenz unter den Brauereien wurde energischer betrieben, die Preise für die einzelnen Bierarten gingen zurück. In Niederösterreich speziell nahm die Produktion ab. In der Erzeugungsperiode 1899/1900 (1. Sept. 1899 bis 31. August 1900) betrug die Zahl der Brauereien 63 gegen 65 im vorausgegangenen Jahre; die Produktion betrug 3 744 403 Hl., um 31 021 Hl. (1 Proz.) weniger als im Jahre zuvor. Das ganze Jahr 1900 mit 1899 verglichen ergiebt einen Rückgang der niederösterreichischen Bierproduktion um 86 807 Hl. (2,3 Proz.). Für die Erzeugung des Jahres 1900 verbrauchten die niederösterreichischen Brauereien 812 700 Meterzentner Maltz und 30 600 Zollzentner Hopfen. 12 von den 63 Brauereien erzeugten mehr als 100 000 Hl. Bier, am meisten Klein-Schwedat (Dreher) 664 820 Hl. In Wien selbst wurden 1 604 635 Hl. Bier erzeugt und 1 307 772 Hl. Bier eingeführt. Der Konsum laut in Wien, doch entfielen noch immer auf den Kopf des Wieners 162 Liter Bier.

Nach Oesterreich = Ungarn wurden eingeführt 1900 72 826 Meterzentner Bier in Fässern (1899 73 283 Mtr.) und 353 Mtr. Bier in Flaschen (1899 446 Mtr.), die Gesamtanfuhr stellte sich auf 899 629 (1899 918 122) Meterzentner Bier in Fässern und 16 473 (1899 15 093) Meterzentner in Flaschen. Der Rückgang der Bieranfuhr nach Deutschland in Folge der Plattensteuer betrug im zweiten Halbjahre 48 062 Meterzentner.

Eine Zusammenstellung der Biererzeugung Nieder-Oesterreichs nach der Gradhaltigkeit zeigt, daß die leichteren Biere bis zu 11 Grad, sogenannte Abzugbiere, etwa 71 Prozent der Gesamtproduktion betragen, wogegen 29 Prozent auf die Bierarten von 12—16 Grad (Bager-, März-, Bod- und Exportbiere) entfallen. Die 5 Aktien-Brauereien erzeugten 25 Prozent des niederösterreichischen Bieres, das in diesen Brauereien investierte Kapital von rund 18 Millionen Kronen (15,3 Millionen Mark) ergab eine Verzinsung von 0—10 Prozent.

Neuerungen und Verbesserungen in technischer Hinsicht gelangen in den Brauereien fortwährend zur Einführung. Die Aufstellung von Braupfannen mit Dampfheizung, von oberirdischen Abzueghallen, sowie von elektrischen Kraftübertragungen macht weiter große Fortschritte. Die meisten österreichischen Brauereien, insbesondere jene mit größerer Jahresproduktion, sind bereits mit allen brautechnischen Neuerungen versehen. In den meisten Brauereien verläßt man wieder das System der Kühlung der Würze auf offenen Verleisungsapparaten und kehrt wieder zu dem bereits vor Jahren in Anwendung gebrachten Gegenstromkühlsystem in geschlossenen Röhrenführern

zurück. In der Mälzerei wird dahin gestrebt, die menschliche Arbeitskraft durch billige maschinelle — insbesondere durch Dampfmälzerei — zu ersetzen.

In den Lohnverhältnissen der Arbeiter hat sich im Jahre 1900 leider wenig geändert. Die Unternehmer behaupten, daß sie die Wohnungsverhältnisse gebessert haben.

— Oesterreichisches Maltz in Deutschland etc. Das norddeutsche Absatzgebiet mit den Mittelpunkten Berlin, Braunschweig, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Hannover und Hamburg, sowie die Rheinlande und Westfalen sind fast gänzlich an die deutsche Industrie verloren gegangen. Während früher z. B. nach Berlin allein jährlich 300 000 Meterzentner Maltz versandt wurden, ist jetzt das Geschäft dortin nahezu abgeschnitten. In der Schweiz und in Belgien macht neben dem deutschen Reich auch Frankreich erfolgreiche Konkurrenz.

Die Bierbrauerei in Rußland entwickelt sich auch zum Großbetriebe, wie die folgenden Zahlen zeigen: Von 1889 bis 1891 betrug die Durchschnittszahl der Arbeiter einer Bier- und Maltzbrauerei in Rußland 7, 1892 und 1893 8, 1894 und 1895 aber 9 Arbeiter. — Überall die gleiche Erscheinung: Entwicklung des Großbetriebes, Zurückdrängung des Kleinbetriebes.

— Streitkräfte des königlichen Geblüts. Dem Streikverband der deutschen Kerze sind die Herren Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Dr. Herzog Karl Theodor von Bayern beigetreten. Beide Prinzen üben betamntlich seit Jahr und Tag den ärztlichen Beruf aus.

Abrechnung der Hauptkass für Monat Juni 1901.

Einnahme.		M.	
Von den Zahlstellen:			
Juli: Eintrittsgelder	666,--		
Beiträge	6 211,31		
Von den Einzelnmitgliedern:			
Juli: Eintrittsgelder	24,--		
Beiträge	390,45		
Für Abonnements auf die „Brauereiz Zeitung“	25,84		
Für Inserate	68,80		
An Darlehen zurückzahlen	130,--		
Zahlstelle Remscheid (Rest vom Streit)	43,47		
An freiwilligen Beiträgen	37,21		
Sonstige Einnahmen	20,--		
Zinsen der Hannoverischen Bank (1. Halbj. 1901)	353,45		
Bestand vom Monat Juni 1901	58 984,11		
Summa M.		66 954,44	

Ausgabe.		M.	
Für Gehälter der Beamten	450,--		
Für Manfoge	5,--		
Für Zuschüsse	180,--		
Für Druck der Brauer-Zeitung (2. Quartal)	2 747,--		
Porto für Versand der Zeitung	377,--		
Für Druckfäden (2. Quartal)	155,26		
Für Bureaukosten (2. Quartal)	62,50		
Für Arbeitslosenunterstützung	100,--		
Für Krankenunterstützung	40,--		
Für Unterstühtung an Gemahregelte	115,--		
Für Rechtsstühtung und Gerichtsosten	139,29		
Für Agitation und Unkosten zu den Lohnbewegungen	217,30		
Zufuß an die Zweigvereine	519,78		
Für Streifenunterstützung	1 465,10		
Für Revision der Hauptkass	5,--		
Für Sitzungen des Hauptvorstandes	10,--		
Für Unkosten an den Verbands-Aussuß	30,--		
Für Stempel und Pflsen	12,50		
Für Porto und Postgef	64,44		
Für Unterhaltung des Bureaus	2,--		
Summa M.		6 698,11	

Bilanz.		M.	
Einnahme	66 954,44		
Ausgabe	6 698,11		
Kassenbestand am 31. Juli 1901	60 256,33		
Bestand des internationalen Unterstühtungsfonds	5 160,52		
Summa M.		65 416,85	

Hannover, den 6. August 1901.

Der Verbandsvorstühtende: **J. W. D. Brandt.** Der Hauptkassirer: **S. Hagerl.**

Revidirt und für richtig befunden.
Die Revisoren:
S. Klaus. **Otto Maulhardt.**

Quittung.

Vom 28. Juli bis 4. August gingen bei der Hauptkass folgende Betrüge ein:
Mainz 54,82. Frankenthal 10,--. Eilenburg 52,--. Ingolstadt 35,70. Ansbach 49,85. Thorn 4,80. Mühlberg 4,80.

Hann 51,35. Erlangen 176,61. Elberfeld 123,04. Frankfurt a. M. 115,30. Bamberg 75,--. Remscheid 15,51. Erding 16,31. Neunkirchen 63,73. Ehlingen 48,82. Schwabach 30,65. Bittenfeld 5,--. Rixheim 6,--. Heidelberg 32,10. Alzen 53,12. Kiel 1 (Bauer) 45,20. Celle 96,85. Hamburg 3,60. Darmstadt 13,80. Hannover 4,80. Göttingen 3,60. Kempten 3,60. Pforzheim 80,50. Puktau 4,60. Speichrow 3,40. Wannheim 82,68. Kulsbach 140,--.

Für Inserate: Brauerei König Ruyrodt 1,--. Aktien-Brauerei Ohligs 1,--. Zahlstelle Rübch 1,--. Ingolstadt 1,--. St. Gallen 2,--. Berlin 25,--. Mannheim 1,--. Elbf. Brauerei Rohenborf 1,50. Bern 1,--. Heidelberg 1,50.

Für Abonnements: Brauerfachverein Kaufmanne 6,75. Brauerfachverein Ohude 10,29.

3,80 M. von den Bierfahrern der Hannoverischen Aktien-Brauerei erhalten. Herzlich dankend quittirt Frau W. Reusch.

Verbandsnachrichten.

* Das Mitglied **Georg Eckstein**, Verbandsnummer 37 644, zuletzt als Bierfahrer in der Brauerei Strehel u. Wagner, Mägeldorf-Nürnberg, beschäftigt, wird ersucht, sein Mitgliedsbuch an den Hauptvorstand einzulieferen.
J. W. G. Bauer.

* **Gau XIV (Rheinland)**. Das Gaufest für Rheinland findet Ende August oder Anfang September in Elberfeld statt. Tag und Lokal werden noch bekannt gegeben. Die Zahlstellen des Gaues wollen baldigst dazu Stellung nehmen. Nähere Auskunft ertheilt **Jos. Kobi**, Ronsdorferstraße 90, Elberfeld.

* **Langensalza**. Die Vertrauensmänner werden ersucht, mit dem Kassirer abzurechnen. Der Inhaber der Sammelkass für die streifenden Tabakarbeiter wird ersucht, Riste und Geld an den Vorstühtenden Hude abzulieferen.

Todtenliste.

Sonntag, den 3. August, verschieden in seiner Heimat Oberhausen in Niederbayern nach langem Krankenlager unser treues Mitglied **Math. Reinsberger** im Alter von 27 Jahren. Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft!“ nach.
Zweigverein Nürnberg.

Veranstaltungen finden statt in:

- Berlin**. Sekt. d. Brauer, Sonntag, den 11. Aug., Vorm. 10 Uhr, Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz bei Gärtner, Wollenstr. 12.
- Wiesfeld**. Sonntag, den 11. Aug., Nachm. 2 Uhr, im Lokal des Herrn Palmeyer, Webereistr. 5.
- Dresden**. Sonntag, den 17. August, Abends 8 Uhr, bei Weider, Herrenstr. 19.
- Dresden**. Sekt. d. Brauer, Sonntag, den 10. August, 8 1/2 Uhr, im Kl. Saale des „Trianon“, Schützenplatz.
- Elberfeld**. Sonntag, den 10. Aug., Abends 9 Uhr, im „Volkshaus“ (früher „Wilhelmshöhe“). **Vollständig** erscheinen wird erwartet.
- Frankenthal**. Sonntag, den 18. Aug., Vorm. 10 Uhr, im Lokale Margand.
- Gera**. Sonntag, den 10. Aug., Abends 8 1/2 Uhr, im Michel's Lokal.
- Ingolstadt**. Sonntag, den 11. August, Abends 7 Uhr, im Gasthaus „Zum Jungbräu“. Die Mitglieder werden aufgefordert, **vollständig** zu erscheinen. **Mitgliedsbücher mitbringen!**
- Kiltingen**. Sonntag, den 11. Aug., früh 10 Uhr, im Vereinslokal zur „Stadt Würzburg“. Pünktlich und **vollständig** erscheinen.
- Köln**. Sonntag, den 11. Aug., Abends 6 Uhr, bei Möbus, Rämmergasse 18. Die Restanten werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.
- Langensalza**. Sonntag, den 11. August, im „Lannhäuser“.
- Dagmersheim**. Sonntag, den 11. Aug., Nachm. 2 Uhr, im Lokal Duene.
- Sonneberg**. Sonntag, den 10. August, bei Kollegen Engel.
- Tübingen**. Sonntag, den 17. Aug., Abends 8 1/2 Uhr, im „Ader“. Die Vereinszeichen sind angekommen.

Bergnügungs-Anzeigen.

München. Sonntag, den 11. August, Ausflug nach Starnberg. Abfahrt um 10 Uhr Vormittags und 1,23 Nachmittags. Zusammenkunft im Sommerbahnhof. Die Kollegen von Planegg, Starnberg, Lohing, Bernried, Stallaich, Weitzheim und Murnau sind zur gemeinsamen Unterhaltung im Restaurant „Unterbräu“, Starnberg, freundlichst eingeladen.

Inserate müssen bei Einlieferung derselben bezahlt werden u. zwar für Nachrufe u. Vergnügungs-Anzeigen 1,50 Mk., für Gratulationen und sonstige Inserate (außer Geschäfts-Inserate) 1 Mk. Nicht bezahlte Inserate werden nicht mehr angenommen.

So befinden sich die Kollegen **Fritz Lamparth** aus Galm und **Meisrad Erasing** aus Sinsingen? Wer mir deren Aufenthalt mittheilen kann, sage ich im Voraus meinen besten Dank.

August Kautleher, Brauerei zum gold. Hähnchen, Heidelberg.

Solten Kollegen von dem Aufenthaltsort des Brauereiarbeiters **Jos. Brunn** etwas wissen, werden sie dringend ersucht, mir denselben mitzutheilen. **Brunn** ist geboren am 6. Oktober 1875, eingetretet in Kulmbach 1. November 1900, Werb.-Nr. 41 243. Angebüht soll er nach Sachsen verzogen sein.
H. Keller, Kulmbach, Obere Stadt 109.

Der Brauer **Anton Armbruster** aus Ihlingen, Gort (Württemberg), zur Zeit in Dortmund, wird aufgefordert, seine Angelegenheiten in Hamburg zu regeln, andernfalls gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet wird.
Mehrere Kollegen aus Hamburg.

Holzschuhe für Brauer zc. gebe in prima Waare zu Großpreisen ab.
Referenz:
„Kaiser-Brauerei Bremen“.
H. Gräbner, Bremen, Lungenstraße 21.

Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 53

Breite Klapp-Mühe. **Straub-Mühe.**
Steife Brauer-Mühe. **Kleine Klapp-Mühe.**

Für die zahlreiche Beteiligung und Gratulationen anläßlich unserer Hochzeitfeier, sowie für das schöne Geschenk und die Gefühlsende von den Kollegen der Unions-Brauerei München sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus.
Hans Kick and Frau, München.

Zu der am 2. August stattgefundenen Verlobung unseres Kollegen **Karl Leidl** mit **Frl. Sophie Heller** nachträglich die herzlichsten Glückwünsche! Die Verbandskollegen der Brauerei „Zum schwarzen Bären“, Weissenau-Mainz.

Lechtiger solider **Brauer u. Wöttcher**, verh., 40 Jahre alt, in beiden Branchen durchaus bewandert, schon kleine Brauerei pachtweise selbstständig geleitet, sucht gelegentlich passende, dauernde Stellung. Wertige Offerten ersubeten unter **K. L. 100** postlagernd Saalfeld a. Saale.

Unsern lieben und treuen Verbandskollegen **Michael Mayd** und seiner lieben Braut **Fraulein Karoline Otmüller** zu der künftigen Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihnen ein trautes Heim beschieden sein!
Die treuen Verbandskollegen der Brauerei Kef, Bern.

Brauer-Akademie zu Worms a. Rh.

Die Anstalt ist neuerbaut und allen Anforderungen entsprechend ausgestattet, insbesondere auch mit Versuchs-Brauerei u. -Mälzerei versehen.

Beginn des Winter-Semesters am 16. Oktober 1901.

— Dauer des Semesters fünf Monate. — Programm durch die Direktion E. Ehrlich. (Prompte Untersuchung von Brauerei-Materialien.)

Berlag und Redaktion von **J. Krieg**, Hannover. — Druck von **Dörnte & Löber**, Hannover.

Ueberall suchen wir thätige Personen die in den Gewerkschafts- und Volks-Veranstaltungen den Einzelverkauf des bekannten humoristisch-satirischen Arbeiterblattes
Süddeutscher Postillon übernehmen können.
Günstige Bedingungen.
Weitere Auskunft ertheilt auf gest. Anfrage
M. Ernst, Verlag, München Genesfeldstraße 4.